

# Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

Nr. 110

Sonntag, den 19. Oktober

1919

## Der Kampf um den Mann.

Roman von Carry Brachvogel.

7. Fortsetzung. Wiederholt verboten.

Er nahm sie wieder in seine Arme, sprach leise über sie hin, als erzählte er sich selber seine Gedanken: „Tod und Leben — sie hoffen einander und müssen doch einander einzig gebären. Als Mitternacht steht zwischen ihnen die Liebe, sie läßt, die ihre beiden Hände legt und für Sekunden in einander legt. Liebe, das ist Tod und Leben zugleich, ist in einem Atemzug gepreßt alle Lust und alle Qual, für die Dante erst das Paradies und die Hölle durchwandern mußte. Liebe, Lieben, liebe mich, solange du's noch kannst! Wer weiß, was morgen ist!“

„Was sollte anders sein, als heute, als an allen anderen Tagen? Verlier nur die Geduld nicht, Schatz! Wir werden ja nicht ewig trauern und weinen. . . . Denk nur, wie häufig es sein wird, wenn wir erst unsere Verlobung publizieren —“

„Er redete die Arme, wie in einem ungefühlten Bedürfnis nach Freiheit, nach Luft.“

„O herbei, du weißt nicht, wie all dies hier auf mir lastet! Welch eine Sehnsucht ich habe, dich wieder einmal freudig zu sehen, mit deinem schönen Lachen und deinen süßen, süßen Augen. . . . dich wieder in hellen Farben zu sehen und zu fühlen, daß du mein bist, ganz mein. . . . Jetzt gehst du zur Hälfte den anderen. . . .“

„Wah! Ich nicht?“

„Nein, nein. Mir gehst du, mir und dem Leben! Nicht den Toten und den Trauernden. . . .“

Sie umschlang ihn zart und küßte ihn.

„Ich werde dir später gehören, ganz und für immer —“

Er lagte kurz auf.

„Später, Liebchen, das ist ein schlechter Trost. . . . Nun, nun, sei nur nicht böse! Ich weiß, daß du eine gute Tochter und eine gute Schwester bist. . . . aber sei auch zu mir ein bißchen gut, ein klein bißchen? Trink nachher, so gegen sieben Uhr, den Tee bei mir, willst du? Siehst du, ich möchte dich wieder einmal in einer anderen Umgebung haben, nicht immer hier, zwischen Karbongehäusen und Tränen — du sollst dich und all das hier einmal für eine Stunde vergeßten! Wir wollen allein sein, in einem heiteren Winkel, ein paar Zigaretten rauchen, uns lässeln und schwätzen — von uns, nur von uns. Von unserer Liebe, von unserer Zukunft, von allem, was du willst. . . . Nur einmal vergeßten, das es anderes auf der Welt gibt, als dich und mich, dich und ich? O sag ja! Bitte, Schöne, Einlage, sag ja!“

„Aber Schatz, das geht doch nicht! Ich kann doch nicht allein zu dir, in deine Wohnung gehen!“

„Niemand wird dich sehen! Laß das nur meine Sorge sein.“

„Er drang in sie mit Härlichkeiten, mit sanften, verführerischen Uebertreibungen. Und er fühlte, daß sie schwanzend wurde, daß ihre Jugend sich zu regnen und seine Sehnsucht auch die ihre zu werden begann; daß sie letzte noch einer Stunde, die frei war von dem furchtbaren Schalten, der jetzt über ihnen allen lagerte. — Sie ging hinein zu ihrer Mutter und fragte, ob sie mit Saranoff ein Stündchen an die Luft gehen dürfe, und Frau von Wert sagte ganz gedankenlos: „Ja.“

„Saranoff lauerte innerlich. Endlich hatte er dies große Glück! Doch erwehrt, endlich war sie, die ihm immer so schmerzhaftig erschienen hatte, weich und warm geworden. Inter se non schmeicheln Worten, ein Kuss, wie die anderen auch, die er vor ihr in den Wochen vorher hatte. . . .“

Sie durchsuchte den Engländer Garten, der ganz schön und ganz einam lag in regnerischer Dämmerung. Erde hatte den blauen Kesselschier vor dem Schloß, der nichts von ihren Hängen wehrt und ihr auch den Blick lämpfte, daß sie alles ringsum unbedenklich sah als sonst. Sie hätte geglaubt, daß Saranoffs Augen nachlässig auf

ihre ruhten, anders, heißer als je zuvor. . . . sie fing an, sich von jenen Wänden bedrängt zu fühlen, sie wurde benommen. . . . einflüßig. . . . Daß frocke das Gespräch ganz — in tiefem, schicksalhaftem Schweigen schritten die jungen Leute in den Abend hinein.

„In einer Stunde bist du Hause“, sagte Saranoff, der merkte, daß sie um langhänger wurde, sie mochte sie sich der Bringerentenstraße näherten. „Eine Stunde genügt für drei Zajzen Tee, sechs Zigaretten und hundert Küsse — mehr will ich nicht! Das ist doch bescheiden, Liebchen, nicht?“

„Sie nickte stumm, zog den Schiefer fester um sich. Alles, was seit einer halben Stunde geschah, was sie selbst tat, kam ihr so unangenehm vor, so nur im Traum getan und erlebt, daß sie immer meinte, nun müsse sie aufpassen und dabei sitzen, neben Mama und Franzl an Elgas Bett. Und ein seltsames Gefühl, das sie selber nicht verstand, regte in ihr auf — sie begriff gar nicht, daß und welche sie Saranoffs Braut ist. Die schäbste Atmosphäre, die er noch in seiner einsamstehenden Stube und seinen Lieblingen um sie zu breiten wußte, lag in der frischen Luft des kalten Sommerabends verjagter der Nacht. Ihr läßt, als ginge sie da mit einem ganz fremden Mann im Englischen Garten spazieren. Mit einem ganz fremden Mann — und folgt ihm doch und biegt schon mit ihm in die Straße ein, in der er wohnt. . . . Sie versteht die eigene Innerlichkeit nicht. Sie geht ohne Ängern, woraus immer weiter mit ihm bis vor seine Tür. . . . Und da geschloß denn etwas Seltsames, Etwas, was sie gar nicht mit Bewußtsein wollte, was sie gar nicht beachtet hatte, was ihr selber lächerlich und unverständlich vorkam. Gerade als Saranoff den Schlüssel ins Schloß steckte, machte sie lehr und ließ in atemberaubender Eile die Treppen wieder hinab, aus dem Hause, die Straße entlang. Tief so atemlos, daß Saranoff, der ihr nach wollte, davon abließ, weil er fürchtete, in der stillen Straße sonst Aufsehen zu erregen. Er murmelte einen Fluch vor sich hin und legte sich gerade in sein beheiztes Zimmer, wo schon Tee und Zigaretten für bereit standen. Nur die hundert Küsse fehlten. . . .“

„Er wartete sich auf den Mann und wartete. So schön hatte er sich diese Stunde mit ihr gedacht, diese erste und letzte Stunde ihrer heißen Liebe — denn morgen? „Liebchen, wer weiß, was morgen ist? —“ Nun, er wußte es schon und darum eben hatte er's so brachttvoll gemeint, in einem Mädelchen von Liebe und Fröhlichkeit, das blühter, „Mädchen“ beliebt, zu beschließen. Was es nicht, sollte ihn nicht kümmern. . . . Er war wütend. Er wollte nicht, nicht ein kaltes Duzen Zigaretten. Was war eigentlich mit ihm in das Mädchen gekommen? War er zu fürzlich gewesen, hatte kein Augenblick ihre Augen ersehnt, die eben erst die Augen geschlossen hatte? Er überdachte jedes seiner Worte, jede Liebesrede, jede Geste — er fand nichts, was er sich zum Rechtfertigen machen, was ihre plötzliche Flucht rechtfertigen konnte. Er verstand ja gar nichts von diesem Mädchen, an dem ihn immer nur die Schönheit gereizt hatte. Er wußte nichts von ihrer Seele, wußte nicht, daß das Weib in ihr noch schümmerte und daß sie noch viel zu jung, viel zu ungeschult und verbohrt war, als daß sie in einer Stunde so dramatischer Hingebung ihres Lebens letzte Erfüllung geben hätte. Und vor allem wußte er oder begriff er nicht, daß sie ihn nur gern mochte, aber keineswegs liebte und daß also der Stolz ihrer Mädchenhaftigkeit ganz unüber eine unbedingte Hingebung selbigen konnte. . . .“

Er war wütend und beschloß, den angesprochenen Abend im Klub zu verbringen. Ein paar kleine Notizen waren ihm ja noch geblieben. . . . war weiß, vielleicht hätte er Glück im Jeu. . . . nach dem mangelhaften Wausener mußte er's eigentlich haben. . . . Was, sagte ja galere! Und wie immer läßt's werden möglich — morgen Abend hatte er Mühe genug im Klub. . . .“

Wertiert hielt die Baroness den Brief in der einen und ihre Geldbörse in der anderen Hand. Post beruhigte sie, indem er sprach:

„Madame, Sie haben gewiß einige Goldmünzen in Ihrem Portemonnaie, geben Sie mir eine davon, um den Kindern der Passage neue Spielzeug und frisches Konfekt zu kaufen: Sie kennen nämlich nur gedrohtene Puppen und Konfektfabrik. Ich werde ihnen erzählen, daß es ein Geschenk der schönen Dame sei, nach der sie neugierig durchs Fenster sehen. Den Brief können Sie an sich nehmen. Er gehört Ihnen. Wenn ich Ihnen noch einen Rat geben darf — so verbrennen Sie ihn. Man sollte kein Liebesbriefchen verbrennen, übrigens sehen Sie, daß es niemand tut, sonst hätte ich nicht eine solche wertvolle Sammlung aufzuheben können, die ich derhalb der Nationalbibliothek zu vermauchen gedenke.“

„Bei die'en Worten hielt er die Zigarette hin, die er nicht aufhete zu lauen, und die noch ein Stückchen unter der Asche zeigte. Die Baroness brachte den Brief dem Stimmchen ganz nahe, und langsam entzündete sich das Papier. Mit Gedauern sah sie dem Verzehrungsprozess zu.

„Ja“, sagte Post, „es ist schade, aber so ist es besser. Heberdies verlassen Sie sich auf meine große Erfahrung: dieser Mann liebt Sie sehr und — schreibt gut!“

**Parie Nr. 2268.**  
Schachmännchen Eröffnung.  
gepißt am 5. August 1919 in Berlin im Café Becken.  
Weiß: D. Tenner — Schwarz: v. Jenni.


1. d2-d4 e7-e6  
2. c1-c4 f7-f5  
3. e2-e4 h7-h5

Stadtem e2-e4 gefolgt ist, darf diese sonst so starke Fortsetzung nicht mehr angewendet werden.

4. Sht-c3 h5x4  
5. f2-f3 e1x3  
6. . . . d3 ist hier die natürlichste und nützlichste Spielweise, da Weiß a fe wegen Dd4 nicht spielen darf.  
7. Lcl-g3 0-0  
8. Lf1-d3 d7-d6  
9. 0-0 Lh4x3  
10. h2x3 Sht-d7  
11. Dd1-e1 T8-e8

12. Dd1-h4 Sd7-f3  
13. Sht12. . . . h6, so 13. Lxh6, gh 14. Dxb6, Dd7 15. Sg3, Dg7  
16. Dh4 nebst cccuual T13 etc. was auf die schwarze Stellung unvorteilhaft wld.  
17. T11 re.  
(Übersetzung von: D. Tenner in den „Hamburger Nachrichten“)

**Kombinationspeten:**  
Nr. 91.




Stellung einer in Rieß im Jahre 1902 bestanden Vorgebarte nach dem 16. Zuge von Schwarz.

Weiß beachte die Parie durch folgende reizvolle Schachkombinationen:

17. D x h5! gh  
18. Te3-g3 r4. Lxg5  
19. h7-f

G. Jemisch, (ohne Sbl.)

**Rästel-Ede.**  
Wörter-Rästel Nr. 4.

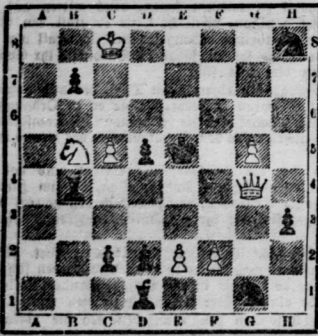


**Rästelung der vorigen Woche.**  
Wahlung der Schwane.  
„Wraschen“  
Wahlung des Dammescher-Rästels.  
Schwarzweib — Gds wdh.

**Sunte Zeitung.**  
Der gallische Schatz ist auf der Reiter Rheinbrücke. Unter großen Feierlichkeiten ist nach einem Bericht des „Gaulois“, dieser Tage der auf der Brücke von Straßburg nach Reil auf der Reiter Seite angeordnete deutsche Wäler durch einen gallischen Hahn erortet worden.

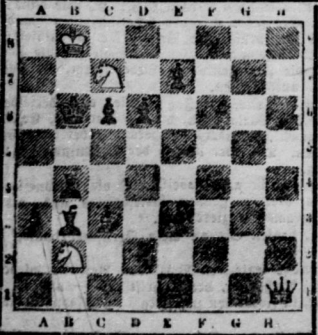
**Schach.**

**Aufgabe Nr. 2222.**  
S. Grabowetzky.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.  
Weiß: Kc8 Dg4 Sb5 Bc5 e2 f2 g3  
Schwarz: Kc5 Lb4 d1 Sg1 h8 Bb7 c2 d2 d5 h3.

**Aufgabe Nr. 2223.**  
von H. Oberhansl in St. Gallen.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.  
Weiß: Kd5 Dh1 Sd2 e7.  
Schwarz: Kd6 Lb3 b4 Bb3 e6 d6 e7.



